

Frieden und Krieg

Als vor hundert Jahren der Erste Weltkrieg begann, liess er die Arbeiterbewegung nicht unbeeinflusst. Diese forderte die internationale Solidarität und setzte sich für den Frieden ein. Gleichzeitig unterstützte die Sozialdemokratie in fast allen Ländern Europas den Krieg. Die Arbeiterbewegung war gespalten. Mit Robert Grimm lässt sich dieses Spannungsfeld beschreiben.

Monika Wicki*

An den Kongressen der Zweiten Internationalen wurde 1907 in Stuttgart, 1910 in Kopenhagen und 1912 in Basel deutlich gemacht, dass es die Aufgabe der Arbeiterklasse sei, einem Kriegsausbruch mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Gleichzeitig aber akzeptierten die Delegierten, dass es im Falle eines äusseren Angriffs in allen Ländern die Pflicht zur Landesverteidigung gab. So kam es, dass die Sozialdemokratische Partei Deutschlands schon am 4. August 1914 den Antrag, weitere Mittel zur Landesverteidigung zur Verfügung zu stellen, unterstützte. Grimm schreibt dazu rückblickend in der Broschüre «Zimmerwald und Kiental» von 1917: «So war die Katastrophe des 4. August 1914 mehr als nur der Zusammenbruch der Internationalen, mehr als nur das vorübergehende Aufhören ihrer Funktionen. Sie war der Zusammenbruch des Sozialismus im eigentlichen Sinne des Wortes.» Die Internationale, welche den Frieden suchte, war gescheitert an der grundsätzlich akzeptierten Möglichkeit, das Land bei Angriff zu verteidigen. Mit geschätzten 17 Millionen Toten ging der Erste Weltkrieg als «Totaler Krieg» in die Geschichte ein. Die umfassende Mobilmachung aller volkswirtschaftlichen Ressourcen sowie die Schaffung einer Kriegsgesellschaft veränderten die Gesellschaft und das Leben massgeblich. Eigentlich hätte im Sinne der Internationalen die durch den Krieg entstandene politische und wirtschaftliche Krise umgehend und «energisch zur Beschleunigung des Sturzes der kapitalistischen Herrschaft ausnutzen sollen». Doch dies geschah nicht. Die internationale Arbeiterschaft war in nationale Gruppierungen zerfallen. Robert Grimm leitete nun eine internationale Friedensaktion in die Wege. Dies gelang nur, weil er lediglich diejenigen linken Gruppierungen einlud, welche dem Krieg nach wie vor ablehnend gegenüber standen. Dabei musste er die philosophischen und theoretischen Grabenkämpfe, welche die Gruppierungen sonst zu

spalten pflegten, ausblenden. Er schrieb 1917: «Da aber eine Friedensaktion als selbstständige Bewegung der Arbeiterklasse nur möglich ist, wenn die gleichzeitige Unterstützung der Kriegspolitik der Regierungen aufgegeben wird, so beschloss man, die Einladungen zum vornherein auf jene Parteien und Gruppen zu beschränken, die gewillt waren, mit der bisherigen Politik des Burgfriedens zu brechen, den Klassenkampf aufzunehmen, unbekümmert um die sonstigen prinzipiellen Unterschiede in der allgemein sozialistischen Auffassung.» So fuhren anfangs September 1915 oppositionelle Vertreter aus elf Ländern heimlich nach Bern und von da nach Zimmerwald, wo sie vom 5. bis zum 8. September 1915 unter dem Deckmantel «Ornithologischer Verein» intensiv über eine mögliche internationale Friedensaktion der Arbeiterbewegung diskutierten und ein «Signal zum internationalen Klassenkampf» gaben. «Das Manifest schildert kurz die durch den Krieg geschaffene Verwüstung, nennt den Imperialismus als seine tiefste Ursache, kennzeichnet die Lüge der sogenannten Vaterlandsverteidigung, die in Wirklichkeit die Freiheit des eigenen Volkes, die Unabhängigkeit der andern Nationen begräbt und stellt die Verantwortlichkeit der herrschenden Klassen für dieses barbarische Gemetzel und dessen Folgen fest. Dann wendet sich der Aufruf an die Arbeiter. (...) Nun gelte es den Kampf mit entschlossener Kraft unverzüglich zu beginnen und zur Selbstbestimmung zurückzukehren. Dieser Kampf ist der Kampf für die Freiheit, für die Völkerverbrüderung, für den Sozialismus. Es gilt, dieses Ringen für den Frieden aufzunehmen.» (Grimm 1917, S. 26). Das Manifest erhielt aus zahlreichen Ländern

Zustimmung, wurde in der Konferenz von Kiental im April 1916 bekräftigt und mündet in einem «Aufruf an die Völker, die man ruiniert und tötet». Darin werden die Arbeiter praktisch aufgefordert: «Übet auf eure Abgeordneten, auf eure Parlamente, auf eure Regierungen stärksten Druck aus. Fordert die sofortige Ablehnung jeglicher Unterstützung der Kriegspolitik der Regierungen durch die Vertreter der sozialistischen Parteien (...) Wirkt mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln für die rasche Beendigung der Menschenschlächtere!» (ebd., S. 39). Robert Grimm, der Friedensaktivist von Zimmerwald, erarbeitete 1935 ein Parteiprogramm, in dem sich die SP Schweiz neu zur militärischen Landesverteidigung bekannte. Was war geschehen, dass der so gradlinige und oft auch als stur bezeichnete Politiker eine Kehrtwende um 180 Grad nahm? Grimms Parteitagrede vom 25. Februar 1934, nachdem in Österreich die Faschisten an die Macht gekommen waren, zeigt die Gründe auf. Hier sagte er, dass die Bedrohung durch den Faschismus so konkret und akut sei, dass man vorläufig den Klassenkampf unterbrechen müsse. Es sei an der Zeit, «gemeinsame Sache zu machen mit den Parteien aus dem bürgerlichen Lager, die willens waren, gegen den Faschismus zu kämpfen». Krieg und Frieden, Frieden oder Krieg, für Grimm und auch die SP war die Position nicht eindeutig sondern in der je historischen Situation bedingt. Seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs sind bald 100 Jahre vergangen. Vielleicht eine Gelegenheit für die Sozialdemokratie, sich ihrer Friedenspolitik, ihrer Internationalität und Solidarität zu vergewissern.

* Monika Wicki ist Präsidentin der Robert-Grimm-Gesellschaft

100 Jahre Zimmerwald

Auch die Zimmerwalder Konferenz hat bald ihr 100-jähriges Jubiläum. Die Robert-Grimm-Gesellschaft und die Arbeitsgruppe «100 Jahre Zimmerwald» wollen die Aktivitäten verschiedener Organisationen anlässlich dieser Feier koordinieren. Auch wurde Robert Grimms Broschüre «Zim-

merwald und Kiental» von 1917 neu aufgelegt. Sie kann auf der Homepage der Gesellschaft bestellt werden. Die Robert-Grimm-Gesellschaft lädt zudem ein, am 16. April 2014 anlässlich ihrer Generalversammlung (Beginn 18 Uhr) die Bestände des Schweizerischen Sozialar-

chivs zu den Konferenzen Zimmerwald und Kiental sowie der Sozialistischen Internationalen unter kundiger Führung der Leiterin des Schweizerischen Sozialarchivs, Anita Ulrich, kennen zu lernen und mit Adrian Zimmermann über die Geschichte der Internationalen zu diskutieren.

www.robertgrimm.ch